

Trauer um Zwi Katz

Der Shoah-Überlebende stirbt mit fast 97 Jahren. Über viele Jahre hat er als Zeitzeuge an Schulen berichtet.

Zwi Katz ist tot. Im Alter von fast 97 Jahren ist er in der Nacht auf Montag in Holon, einem Vorort von Tel Aviv, gestorben. Katz war ein Überlebender des Todesmarsches, der im April 1945 durch den Landkreis Fürstenfeldbruck führte. Die Gefangenen wurden von US-Truppen bei Waakirchen befreit. Er war bei der Eröffnung des ersten Todesmarschmahnmals in Gauting 1989 dabei, ebenso bei der Einweihung der Gedenkstätte im Zentrum Fürstenfeldbrucks fünf Jahre später.

Katz wurde 1927 in Kaunas in Litauen geboren, in einem liberalen assimilierten Elternhaus, das Wert auf deutsche Kultur legte, weshalb Deutsch seine erste Sprache wurde. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 überlebte er die Massaker der litauischen Nachbarn, der Vater nicht. Die Deutschen sperrten die übrige Familie ins Ghetto. Sie überstanden mehrere „Selektionen“ und wurden 1944 ins KZ Stutthof deportiert. Katz wurde von dort ins KZ-Außenlager Kaufering verschleppt und im April 1945 auf den Todesmarsch in Richtung Tirol geschickt, bei dem er knapp einer Erschießung entging.

Nach einem Aufenthalt im Kloster Sankt Ottilien, das als Lazarett für jüdische Überlebende fungierte, versuchte Katz nach Hause, nach Litauen zu gelangen. Auf der Reise durch Polen erlebte er, dass der Antisemitismus nicht verschwunden war. Er habe feststellen müssen, dass „sich die Welt eben nicht geändert hatte“, sagte Katz später in einem Interview. Er gab sich als Grieche aus und gelangte über die Tschechoslowakei zurück nach Bayern. Mit anderen Überlebenden wanderte er zu Fuß über die Alpen nach Italien, von dort wagten sie sich mit einem kleinen Holzboot aufs Meer, um nach Palästina zu segeln.

In einem kleinen Holzboot kam er mit anderen nach Palästina

Die Briten stoppten die Nusschale und internierten Katz und seine Gefährten in einem Lager auf Zypern. Von dort gelangte er 1948 in den neugegründeten Staat Israel und kämpfte als Soldat im Unabhängigkeitskrieg. Die arabischen Staaten hatten eine Teilung Palästinas abge-

lehnt und Israel überfallen. Welche Bedeutung der Befreiungskrieg für ihn hatte, formulierte Katz in einem Interview: „Wir leben in einem eigenen Staat, und ich bin endlich nicht mehr dieser verfluchte Jude.“ Nach dem Krieg kam Katz zunächst in einem Kibbuz unter, wo er seine Frau Ester kennenlernte, die aus Polen stammte. Anschließend arbeitete Katz jahrzehntelang im Landwirtschafts-



Zwi Katz war unter anderem Ehrenvorsitzender des Vereins „Gedenken im Würmtal“. Der 96-Jährige hinterlässt seine Frau, zwei Kinder, fünf Enkel und einen Urenkel. FOTO: HEIGL

ministerium am Aufbau des Landes mit. Ende der 1980er-Jahre engagierte sich der damalige Gautinger Bürgermeister Ekkehard Knobloch für ein würdiges Denken an die Opfer des Todesmarschs. Er gab Annoncen in israelischen Zeitungen auf, um Überlebende zu finden. Katz

meldete sich bei der deutschen Botschaft und unterstützte fortan das Projekt. Er sprach als Zeitzeuge an Schulen in Deutschland und Israel, nahm regelmäßig an Gedenkveranstaltungen teil und war lange Jahre stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung der Überlebenden der KZ-Außenlager Dachau Landsberg/Kaufering.

2002 veröffentlichte Katz sein autobiografisches Buch *Von den Ufern der Memel ins Ungewisse. Eine Jugend im Schatten des Holocaust*. Über den Todesmarsch durch Fürstenfeldbruck schrieb er: „Der Name dieser Stadt ist mir im Gedächtnis geblieben, nicht nur, weil er mir sonderlich vorkam, auch nicht, weil ich nach zehn Monaten Lager und Wald das erste Mal wieder eine Stadt erblickte. Es gab noch einen weiteren Grund“, notierte Katz. Aus den Fenstern sei ihnen Brot zugeworfen worden. „Es war aufmunternd und stimmte mich optimistisch, der Krieg ging sichtlich zu Ende.“

2004 erhielt Katz das Bundesverdienstkreuz für seine Aufklärungsarbeit. 2016 nahm er das letzte Mal an Gedenkveranstaltungen in Bayern teil, bereits als Dialysepatient. **Peter Bierl**